



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage**

**Braun, Franz**

**Dresden, 1930**

XXI. Die Vollendung des römischen Weltreiches im Zeitalter des Prinzipats.  
Ausbau und Sicherung des Reiches und seine größte Ausdehnung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)



Im Streit um Cäsars Erbe einigen sich Antonius und Oktavian zusammen mit Lepidus im 2. Triumvirat 43. Die Republikaner erliegen endgültig bei Philippi 42. Die Gefahr einer Reichsteilung entsteht: Oktavian übernimmt den Westen, Antonius den Osten (Lepidus — Afrika). Antonius vergibt, ganz im Banne der Kleopatra, nach orientalischem-hellenistischem Königsrecht Provinzen des Ostens an seine und der Kleopatra Kinder. Das ruft allgemeine Empörung unter den Römern hervor. Lepidus ist inzwischen zurückgetreten. Oktavian verknüpft als Herrscher über Italien seine persönlichen Interessen mit den national-römischen. Der Austrag des Gegensatzes zwischen Oktavian und Antonius, zwischen dem Orient und Italien, ist unvermeidlich. Durch die Schlacht bei Aktium (2. September 31) wird Oktavian Alleinherrscher. Die Überlegenheit des Westens hat sich erwiesen.

### XXI. Die Vollendung des römischen Weltreiches im Zeitalter des Prinzipats.

*Ausbau und Sicherung des Reiches und seine größte Ausdehnung.*

Das Prinzipat

Nach den Erfahrungen der vergangenen Kämpfe, aus der klaren Einsicht in die innerpolitischen Gegensätze schafft Oktavian eine Neuordnung, die diese Gegensätze ausgleicht. Er begründet das Prinzipat (Princeps civitatis), die Dynarchie.

Der Form nach bleiben die alten republikanischen Einrichtungen des Senatsregiments bestehen, in Wirklichkeit ist der Prinzeps der alleinige Machthaber im Staate. Als Volkstribun verkörpert er die Majestät des römischen Volkes in sich. Die kaiserlichen Edikte haben überall Rechtsgültigkeit. Für die kaiserlichen Provinzen und für Ägypten schafft er ein hochentwickeltes Beamtentum nach ägyptischem Muster, das Imperium proconsulare sichert ihm die Leitung der auswärtigen Politik, den Oberbefehl über die ganze Heeresmacht, die Entscheidung über Krieg und Frieden.

Verteidigungsstellung

In der auswärtigen Politik bricht er mit der bisherigen Eroberungspolitik und beschränkt sich auf die Verteidigung. Das Reichsgebiet wird nur abgerundet, die Grenzen werden befestigt.

Im Osten behaupten die Parther, später die Sassaniden, ihr Reich. Man begnügt sich hier mit der Suphrattstellung; Armenien ist Pufferstaat. (Trajans Eroberungen gibt schon Hadrian wieder auf.)

Im Nordosten rückt die Grenze des römischen Gebietes bis zur Donau vor, man befestigt sie in ihrer Ausdehnung von Genf bis zur Donaumündung. Von den Eroberungen Trajans jenseits der Donau hat allein Dakien Bestand gehabt (vgl. den romanischen Einschlag der Walachen).

Im Nordwesten versucht Augustus, die Verteidigungslinie vom Rhein bis an die Elbe vorzuverlegen und in der Linie vom Donauknie bis hinüber zur Elbe zu verkürzen. Der Sieg des Arminius im Teutoburger Walde (9 n. Chr.) vereitelt das. Tiberius läßt diesen Plan ganz fallen und bewahrt damit Germanien vor der Romanisierung. Der Rhein ist nach wie vor die Grenze, die vielen Römerstädte bestehen zum größten Teil bis heute. Nur den strategisch ungünstigen Winkel am Rheinknie schneidet der Verlauf des Limes ab.



In dieser Zeit werden im Westen auch die letzten Gebietsteile Spaniens und Galliens römisch, und die Eroberung Britanniens (43 n. Chr.) sichert den Flankenschutz des Reiches im Nordwesten.

Mit der Beschränkung auf die Verteidigung kann man die Heeresstärke wesentlich herabsetzen. Die Römer selbst haben sich vom Heeresdienst freigemacht. Barbaren, vor allem Germanen, treten als Söldner ein. Sie führen jetzt die Grenzkriege und üben die Verteidigung. Sie bekommen Wohnsitze im Grenzgebiet und übernehmen dafür die Pflicht des Grenzschutzes.

Das Herrschaftsgebiet des römischen Reiches ist auch wirtschaftlich eine Einheit. Handel und Gewerbe nehmen einen gewaltigen Aufschwung.

„Die Wollwebereien und Goldstickereien Kleinasiens, die Fabrikation feiner Leinwandstoffe und die seidenen und wollenen Purpurfärbereien von Tyrus, das Glas von Sidon und Alexandria, der Papyrus und das Linnen von Ägypten, das bis nach Arabien und Indien ausgeführt wurde, waren Artikel, die in alle Welt gingen. Auch der junge Westen blieb nicht allzu weit zurück: die spanischen Schwerter, Woll- und Leinwandstoffe, die gallischen Mäntel, die italienischen Tonwaren aus Arretium, die Waffen und Eisenwaren aus dem Ostalpengebiet waren ebenfalls im Umkreise des Reiches gesuchte und begehrte Gegenstände.“ (Kromayer.)

Freilich treten manche unerfreuliche Anzeichen einer beginnenden Wirtschaftskrise zutage. Die Bevölkerungszahl geht auffallend schnell zurück. Vergeblich bemühen sich die Kaiser, durch Gesetze diese Bewegung aufzuhalten. Eine allgemeine Flucht vom Lande in die Städte setzt ein. Die ungesunde Entwicklung zur Bildung und Vermehrung des Großgrundbesitzes macht weitere Fortschritte. Da mit dem Aufhören der Kriege immer weniger Sklaven für die Bewirtschaftung zur Verfügung stehen, sind die Großgrundbesitzer genötigt, ihr Land an freie Pächter zu vergeben, die aber allmählich in immer größere Abhängigkeit geraten und geradezu hörig werden (Entwicklung des Kolonats). Ebenso fehlen Rom jetzt die reichen Erträge, die es früher aus der Kriegsbeute und den neu unterworfenen Gebieten gezogen hatte. So gehen auch die Finanzen des Staates immer mehr zurück.

Die Wirtschaftseinheit d. röm. Reiches

Bevölkerungsrückgang, Landflucht

Finanznöte

## XXII. Neuordnung des Reiches durch das absolute Kaisertum. Das Christentum.

### Reichsteilung unter Diokletian.

Die den Grenzschutz ausübenden Legionen werden auch politisch bedeutsam. Sie geben den Ausschlag bei der Besetzung des Thrones, wenn der Prinzeps auch formell sich noch vom Senat die Anerkennung aussprechen läßt. Da die Legionen gerade in den Provinzen ihren Dienst verrichten, so treten damit die Provinzen und die Barbaren im Reiche immer stärker in den Vordergrund. Die Eifersucht der Provinzialheere aufeinander führt nicht selten zur Aufstellung von Gegenkaisern und zu gegenseitigen Kämpfen. Der Thron ist schließlich ein Spielball der Soldaten. Kaisermord ist an der Tagesordnung. Die Thronfolge ist nicht festgelegt, das wirkt sich verhängnisvoll genug aus. Die Zentralgewalt verliert dadurch sehr an Macht und Bedeutung. Wie fern ist man jetzt von dem Grundgedanken, der Kaiser sei die

Lockerung der Zentralgewalt. Soldatenherrschaft